

Als die Schweiz schwach war

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **12 (1936-1937)**

Heft 13

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-713315>

Nutzungsbedingungen

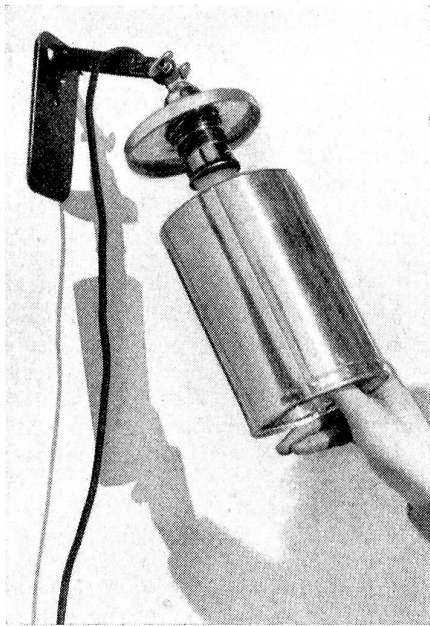
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Detail zum Titelbild. Zur Herstellung einer billigen Arbeitsplatzbeleuchtung verwendet man eine runde Blechbüchse, die nach ihrem Durchmesser der zu verwendenden Glühlampe genügend Raum bietet. Aus dem Zentrum des Büchsendeckels wird mit der Schere ein genügend großes Loch herausgeschnitten, daß der Deckel nach Entfernung des Porzellan-Isolierendes über die Lampenfassung gestülpt werden kann. Durch das Wiedereinschrauben des Porzellanringes erhält der Deckel den notwendigen Halt. Er wird nun dauernd an der Lampe gelassen. Für die Beleuchtung des Arbeitsplatzes während einer Verdunkelung braucht jetzt nur noch die Blechbüchse über die Lampe gestülpt und in den Deckel eingesetzt zu werden.

L'installation d'un éclairage d'une place de travail peut se faire très économiquement par l'emploi d'une simple boîte ronde en fer-blanc d'un diamètre suffisant pour contenir l'ampoule électrique. Avec des ciseaux, on découpe au centre du couvercle de la boîte un trou correspondant au diamètre de la douille de la lampe, de façon qu'après avoir enlevé l'anneau isolant de porcelaine, on puisse introduire ce couvercle qui se trouvera ainsi solidement fixé aussitôt que l'on aura revissé l'anneau de porcelaine. Le couvercle doit y rester en permanence et lors d'un obscurcissement, il ne restera plus qu'à introduire la boîte dans celui-ci, pour obtenir un éclairage de place de travail.

Dettagli. Per oscurare un locale da lavoro si può facilmente utilizzare una scatola cilindrica di latta, senza fondo, di un diametro bastante a facilmente contenere la lampadina. Nel centro del coperchio della scatola si ritaglia un'apertura circolare abbastanza grande affinché lo stesso possa essere fissato, una volta tolti gli anelli di porcellana isolatori, all'attacco stesso della lampadina. Rimettendo quindi a posto gli anelli tolti, il coperchio rimarrà solidamente fissato e vi resterà in permanenza. Richiesto l'oscuramento, non rimane che fissare la scatola senza fondo al suo proprio coperchio.

Phot. K. Egli, Zürich.

neue Truppenordnung auf den gebirgigen Charakter unseres Landes weitgehend Bedacht nimmt. Man hat alle nötigen Maßnahmen getroffen, um neben den Gebirgsdivisionen und Gebirgsbrigaden auch den größten Teil der Feldtruppen im Gebirge verwenden zu können. Daß andererseits Gebirgstruppen jederzeit auch im Felde verwendet werden können, wissen wir ja zur Genüge aus unsern Manövern.

Wir verdunkeln

Winke für die Vorbereitung der Verdunkelung im Luftschutz

Durch Verfügung des Eidg. Militärdepartementes müssen die Vorbereitung für die Einrichtungen und die Beschaffung des für die Verdunkelung unseres Landes nötigen Materials bis zum 1. Februar 1937 — für eine Anzahl größere Städte bis zum 1. April — durchgeführt sein. Die Verdunkelungspflicht besteht grundsätzlich sowohl für die Hauseigentümer wie auch für die Mieter: Erstere sind für die Verdunkelung der gemeinsam benutzten Hausräumlichkeiten, wie Treppenhäuser, Gänge, Keller, Estrich, Waschküchen usw., verantwortlich, letztere dagegen für die von ihnen gemieteten Räume der Wohnung verantwortlich, und zwar jeder Teil auf seine eigenen Kosten.

Die Verdunkelung wird in kritischen Zeiten einen Dauerzustand für das ganze Land bilden, in dem Sinne, daß, einmal angeordnet, sie für alle kommenden Nächte bestehen bleibt, bis sie wieder amtlich aufgehoben wird. Ihr Zweck ist, feindlichen Fliegern die Innehaltung von Flugrichtungen, das Erkennen von Ortschaften oder besonderer Objekte, oder, einmal am Ort ihrer Tätigkeit angelangt, das Auffinden des genauen Zieles des befohlenen Angriffes unmöglich zu machen. Dies kann aber nur erreicht werden, wenn die Bevölkerung des ganzen Landes, gleichgültig ob arm oder reich, zu Stadt und zu Land durch genaue Einhaltung der behördlichen Vorschriften und Anordnungen Zeugnis ablegt von seinem unbeugsamen Verteidigungswillen, der allein in stande ist, unser Land vor unheilvollem Schaden zu bewahren. Die Vorbereitung der Verdunkelung verlangt gewisse Aufwendungen. Zweck unserer heutigen Zusammenstellung ist, jedem Anhaltspunkte über die seinen materiellen Verhältnissen entsprechenden Vorbereitungen zu geben.

Karl Egli.

Als die Schweiz schwach war

(E. G.) Die Zeiten sind glücklicherweise vorbei, da man das Schweizervolk, oder doch wesentliche Teile von ihm, erst noch mit Mühe von der Notwendigkeit einer starken Landesverteidigung überzeugen mußte. In dieser Hinsicht wäre es im Grunde auch nicht nötig, gelegentlich daran zu erinnern, wie unser Land früher, als es militärisch und politisch schwach war, zu leiden hatte. Und doch: Wie oft muß jeder Wehrmann, und in neuester Zeit auch jeder nicht Wehrpflichtige, der zum Luftschutz oder zu sonstigen Maßnahmen der Landes-



Bei Fensterläden und Jalousien ist u. a. auch darauf Bedacht zu nehmen, daß diese unter Umständen während des Winters ausgehängt werden müssen oder wegen der Vorfenster jedenfalls nicht geschlossen werden können. Wo dies aber nicht zutrifft, können Fensterläden dadurch lichtsicher gemacht werden, daß man sie auf jener Seite, die bei geschlossenem Laden nach außen gekehrt ist, mit einem Stück dunkeln Wachstuch oder Linoleum beschlägt. Werden die Läden geöffnet, so wird dieser Beschlag automatisch gegen die Hauswand gekehrt, so daß tagsüber eine Beeinträchtigung des Aussehens der Fassade nicht in Frage kommt.

En ce qui concerne les volets de fenêtres et jalousies, il est aussi à considérer que selon les circonstances, ceux-ci doivent être dépendus pendant l'hiver, ou ne peuvent être fermés à cause des doubles-fenêtres. Toutefois, où cela n'est pas le cas, il est possible de voiler les ouvertures des volets, sur leur côté extérieur lorsqu'ils sont fermés, en y appliquant un morceau de toile cirée ou de linoléum de couleur sombre. Les volets sont-ils ouverts, qu'automatiquement ces applications de toile ou de linoléum sont plaquées contre la paroi de la maison, de sorte que pendant la journée l'aspect de la façade n'en est nullement déparé.

Le persiane presentano alle volte difficoltà, specialmente in inverno, quando a causa delle doppie finestre in uso non sono, nè possono essere chiuse con facilità. Dove però tale inconveniente non si presenta, l'oscuramento si ottiene con efficacia applicando alla persiana (parte esterna) un panno nero, o linoleum in modo che aprendo la stessa l'applicazione rimane nascosta contro la parete della casa non deturpando la facciata del fabbricato.

Phot. K. Egli, Zürich.



Vorhänge ergänzen die Verdunkelung durch Fensterläden und Jalousien wirkungsvoll, wenn sie genügend dicht sind. Eine besondere Verdunkelungsvorrichtung machen sie nur dann überflüssig, wenn sie vollständig lichtundurchlässig sind und auch dicht abschließen. Dies kann durch Fütterung mit einem schwarzen, lichtundurchlässigen Stoff erreicht werden. Es ist darauf zu achten, daß die Vorhänge auf allen Seiten genügend weit über das Fenster vorstehen, damit kein Lichtstrahl austreten kann. Unter Umständen ist der Vorhangrahmen oben mit einem Karton abzudecken.

Des rideaux complètent efficacement un obscurcissement par volets et stores, mais seulement s'ils sont suffisamment épais. Ils ne rendront toutefois superflue une installation d'obscurcissement spéciale, que s'ils interceptent tout rayon lumineux sans exception et ferment parfaitement bien. Ce résultat peut être obtenu avec une doublure d'étoffe noire ne laissant pas filtrer la lumière. Il est naturellement de toute importance que ces rideaux masquent les fenêtres aussi bien de côté, qu'en haut et en bas. Au besoin, le haut du cadre des fenêtres peut être recouvert de carton.

I drappi alle finestre ed alle porte-finestre completano l'oscuramento qualora siano abbastanza spessi, altri sistemi, rimangono superflui qualora tali drappi siano a prova di luce e chiudano completamente. La trasparenza può essere evitata applicando ai drappi-tendoni delle fodere di stoffa nera. I tendoni devono però sorpassare in larghezza e lunghezza l'apertura che proteggono di modo che nessun raggio di luce sfugga. Phot. K. Egli, Zürich.

verteidigung herangezogen wird, sich doch innerlich einen Stupf geben, um Vollwertiges zu leisten? Im Grenzschutz willig die große, unbezahlte außerdienstliche Arbeit auf sich zu nehmen und hundertprozentig zu erfüllen? Sich außerdienstlich theoretisch und praktisch weiter zu bilden? Die Luftschutzmaßnahmen bei sich selber durchzuführen und bei andern nachzuhelfen? Oder auch nur seine körperliche Leistungsfähigkeit auf der Höhe zu halten? Besinnung ist also auch heute durchaus von Nutzen.

★

In diesem Artikel möchte der Verfasser einiges aus der Franzosenzeit erzählen. Nicht von großen Dingen, sondern von kleinen, die noch nie den Weg in eine Schweizergeschichte gefunden haben und ihn auch nicht finden werden, weil sie zu unbedeutend sind. Sie sind dennoch wissenswert. Denn einmal sind sie anschaulicher als große Zahlen über die Verluste und Leiden des ganzen Landes und Volkes, die man so gern wieder vergißt, und zum andern lehren sie uns, daß nicht nur das unmittelbare Kriegsgebiet bei fremden Invasionen schwer zu leiden hat, sondern daß zahllose « kleine » Ereignisse ebenso zahllose Dörfer oder Gehöfte oder einzelne Familien ganz oder nahezu zugrunde richten können.

Die folgenden Ausführungen stützen sich auf Akten und Urkunden, die Herr Lehrer *Albert Hug* in Ramsen,

Kt. Schaffhausen, in geduldiger Sammelarbeit zutage gefördert, in einem lokalgeschichtlichen Vortrag verwendet und dem Schreiber dieser Zeilen zur Verfügung gestellt hat. Herr Lehrer Hug hat als Fourier während der Grenzbesetzung sein reichlich Teil Opfer für das Vaterland gebracht und dient der Landesverteidigung heute als Sektionschef, als der er im Grenzschutz sich ebenfalls nicht über Arbeitslosigkeit zu beklagen hatte und hat.

★

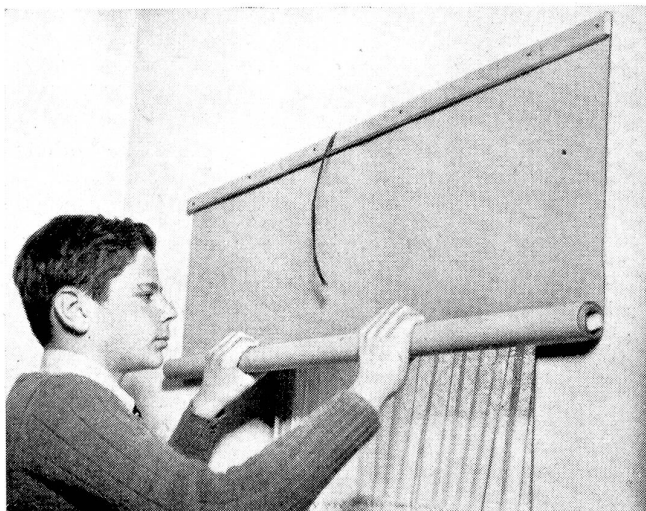
Die Oesterreicher und die Russen waren für die schweizerische Bevölkerung als Besatzungsarmee die geringere Last als die Franzosen. Sie bezahlten eher was sie brauchten und führten ihre Verpflegung nach. Es ist ein Fall überliefert, wo ein österreichischer Offizier sich nicht einmal zum Essen einladen ließ, um absolut integer zu bleiben. Demgegenüber lebten die Franzosen vollständig aus dem Lande. Geld, Nahrungsmittel, Futter, Pferde, Kleider, alles mußte die Schweiz liefern, oder man nahm es den Bauern einfach weg. Nach der Niederlage der zweiten Schlacht bei Zürich hatten aber die Russen ihre ursprüngliche Gutmütigkeit gänzlich verloren. Sie stahlen und fraßen alles, die Rüben auf dem Feld, und das unreife Obst und die unreifen Trauben von Bäumen und Reben. In sinnloser Zerstörungswut schlugensie alles kurz und klein und nahmen auf Landschaften nicht die geringste Rücksicht. Der obere Kantonsteil von Schaffhausen mußte im Frühjahr 1800 nicht weniger als 300,000 neue Rebstickel kaufen, um die zerbrochenen



Estrich und Keller müssen jederzeit beleuchtet werden können, daher sind sie nach außen sorgfältig abzuschirmen. Da es sich nicht um ständig benützte Räume handelt, wird man deren Fenster vorteilhaft dauernd abblenden. Hierzu eignen sich Karton und Asphaltkrepppapier ausgezeichnet. Sie haben zudem den Vorteil der Billigkeit. Das Abblenden eines Fensters beläuft sich je nach Größe auf maximal 50 Rp. bis Fr. 1.—.

Greniers et caves doivent pouvoir être éclairés en tout temps, c'est pourquoi il faut aussi les masquer très soigneusement. Etant donné qu'il s'agit de locaux utilisés par instants seulement, on aura avantage à voiler les fenêtres de façon permanente. A cet effet, on emploiera avec succès du carton et du papier goudronné, qui ont en outre l'avantage d'être peu coûteux. Il faut compter pour masquer une fenêtre environ 50 cts. à 1 fr. au maximum, selon sa grandeur.

Solai e cantine devono essere ad ogni momento rischiarabili. In questi locali l'oscuramento deve essere praticato con cura speciale. Trattandosi poi di luoghi non abitati, l'oscuramento può avere carattere permanente o semi-permanente. Si utilizzino pezzi di cartone o carta crepa nera che si può procurarsi a mite prezzo. Il prezzo dell'oscuramento di una finestra varia, secondo la sua grandezza, da 50 cent. ad 1 franco. Phot. K. Egli, Zürich.



Einfacher Verdunkelungsvorhang aus Asphaltkrepppapier, wie es sich hauptsächlich zur Abblendung von Nebenräumen (WC usw.) in Verbindung mit Fensterläden eignet. Tagsüber wird der Vorhang mittels einer Litze in aufgerolltem Zustand hochgebunden. Zur Verdunkelung wird nach dem Schließen der Fensterläden die Litze gelöst und der Vorhang sorgfältig herabgelassen. Herstellungskosten inkl. 2 Holzleisten maximal Fr. 1.—, je nach Größe des Fensters.

Rideau d'obscurcissement ordinaire en papier goudronné particulièrement apte à masquer des locaux accessoires tels que WC, etc. Pendant la journée, il est enroulé et maintenu au moyen d'un cordon. Pour l'obscurcissement, il suffit, une fois les volets fermés, de dénouer le cordon et de laisser descendre soigneusement le rideau. Frais d'installation, y compris 2 liteaux de bois: 1 fr. au maximum selon la grandeur de la fenêtre.

L'oscuramento semplice in carta crespa nera è raccomandabile per tutte le finestre che danno in locali interni (WC, ecc.). Durante il giorno questa carta è arrotolata ad un asta fissata all'alto della finestra. Il costo massimo di tale impianto, compreso 2 aste, è al massimo di fr. 1.—.

Phot. K. Egli, Zürich.

und verbrannten zu ersetzen. Das ist so ein kleines Genrebildchen, wie es der Bevölkerung gehen kann, wenn eine geschlagene Armee ihre Disziplin verliert.

★

Als General Moreau dann die Oesterreicher aus dem Schwarzwald zurückdrängte, fiel ihnen General Lecourbe in die Flanke, indem er den Rhein überschritt. Er schlug ungefähr halbwegs zwischen Stein a. Rh. und Dießenhofen eine Schiffbrücke, und zwar arbeiteten seine Leute in der Nacht so ruhig, daß die Ueberraschung trotz der Bewachung des Ufers vollständig gelang. Indessen stürmte dann die Infanterie so rasch auf die Brücke, daß sich die Pontons mit Wasser füllten. Was tun? Man trieb einfach die Kinder aus den nächsten Dörfchen zusammen, aus Rheinklingen und Etwilen, und setzte in jedes Ponton einige Knaben oder Mädchen, die das Wasser ausschöpfen mußten. Zum Glück gelang das gewagte Experiment, nach zwei Stunden war die Brücke wieder passierbar. Wäre sie von der starken Strömung weggerissen oder unter Wasser gedrückt worden, oder hätten die Oesterreicher einen kräftigen Angriff unternommen, so hätten zwei Dörfer ihre Kinder auf einen Schlag verlieren können.

★

Die siegreichen Franzosen hielten es nicht viel besser als die geschlagenen Russen. Hatten diese mehr die Felder verwüstet und kahlgefressen, so stürzten sich die Franzosen auf die Häuser. So wurde z. B. in der Gemeinde Ramsen alles gestohlen, was nicht niet- und nagelfest war, Geld, Schmuck, Geschirr, Schuhe, Kleider, Leinwand, Hufeisen, geräuchertes Fleisch, Pferde, Schafe, Salz und Schmalz usw. Was die Soldaten nicht brauchen konnten, verschachteten sie an das Gesindel, das der

Armee folgte. 91 Geschädigte der Gemeinde meldeten zusammen auf Aufforderung der Regierung in genauem Verzeichnis einen Schaden von zusammen 29,158 Gulden an diesem einen Tage an! Ein Pferd galt damals 70 bis 80 Gulden, eine Kuh 40 bis 50. Daran kann ermessen werden, was die fast 30,000 Gulden für ein Dorf bedeuten. Der Kanton zahlte daran 110 Gulden. Alles andere blieb der Gemeinde hängen.

Zu unserer Schande sei es gesagt, daß die in der französischen Armee fechtende helvetische Legion eher schlimmer hauste als die Franzosen.

Die 30,000 Gulden bedeuten aber noch durchaus nicht die gesamte Kriegslast. Schon vorher hatte die Gemeinde durch Requisitionen, Fuhren usw. Leistungen im Gesamtbetrag von 20,241 Gulden erbringen müssen. Die Oesterreicher beanspruchten, da sie länger in der Gemeinde waren, Leistungen von zusammen 67,793 Gulden, die Russen von 2524 Gulden, insgesamt also bis im Frühjahr 1800 112,304 Gulden, eine Riesenschuld für ein Bauerndorf.

Die Maul- und Klauenseuche, wahrscheinlich durch ungarische Ochsen eingeschleppt, wütete unter dem Vieh, das man vor dem Zugriff der Armeen hatte retten



Überall dort, wo von einem erleuchteten Raum ein Ausgang (Türe) direkt ins Freie führt, sind Lichtschleusen einzurichten. Diese bestehen aus einem Vorraum, der gegen außen durch die eigentliche Türe, nach innen durch eine zweite Türe oder durch einen lichtundurchlässigen Vorhang abgeschlossen ist. Dieser Raum bleibt entweder ganz dunkel oder erhält eine abgeschirmte blaue Hilfsbeleuchtung. Damit kein Lichtschein vom Innern des Gebäudes nach außen dringt, dürfen nie beide Abschlüsse (Türen und Vorhang) der Lichtschleuse gleichzeitig geöffnet werden. Als Lichtschleuse kann der Ausgang oder ein Teil desselben verwendet werden.

Partout où d'un local éclairé, une sortie (porte) donne directement au dehors, il y a lieu de prévoir une installation spéciale. Celle-ci consiste en une sorte d'antichambre à l'extérieur, dont la propre porte, qui peut être fermée par un simple rideau ne filtrant pas la lumière, masque celle du local. Ce dernier peut rester complètement obscurci ou bénéficier d'un simple éclairage bleu de secours. Afin qu'aucune lumière de la maison ne puisse filtrer, les deux portes ne devront jamais être ouvertes en même temps. On pourra aussi utiliser le corridor ou une partie de celui-ci pour installer cet antichambre.

Ovunque esiste una grande apertura, ad esempio una porta che mette direttamente all'aperto, è necessario applicare una cortina opaca, cioè una specie di doppia porta che dia in uno spazio intermedio completamente oscuro od appena illuminato da lampadina azzurra. Affinchè nessun raggio sfugga non si dovrà mai aprire contemporaneamente la porta e la cortina. Lo spazio fra la porta e la cortina può essere rappresentato da una parte del corridoio.

Phot. K. Egli, Zürich.

können, und verheerte bekanntlich damals große Teile der Schweiz.

★

Eine besondere Last für die Bauern bedeuteten die Requisitionsfuhrer. Weil die Armeen zu wenig eigene Wagen hatten, wurden einfach die Bauern gezwungen, Verwundete, Lebensmittel, Munition oder Gerät aller Art über weite Strecken mit ihren Pferden und Wagen zu transportieren; eine verlustreiche und mühselige Sache beim damaligen Stand der Straßen. Reichten die Pferdefuhrwerke nicht, so mußten Ochsen oder Kühe gestellt werden. In der Verzweiflung über die weite Entfernung von der Heimat liefen Besitzer oder Knechte oft einfach davon und ließen Wagen und Zugtiere zurück, um wenigstens mit dem nackten Leben heimzukommen. Oft auch fielen die Fuhrleute dem Feind in die Hände, der dann ihr Eigentum als willkommene Kriegsbeute behandelte. Bauern aus dem Schaffhausischen mußten bis nach Ulm fahren, andere nach Zürich, Meßkirch im Hohenzollernschen, Ingolstadt (diese Reise dauerte 11 Wochen). Andere Fuhren gingen bis Beuron, Günzburg, Weingarten. Einem Bauern stahl der Knecht eines Offiziers ein Pferd und verkaufte es einem Juden, dem es der rechtmäßige Eigentümer wieder abkaufte. Als die Kriegsstürme endlich vorbei waren, war der von Generationen angesammelte Wohlstand verfliegen und geraubt, und eine Armut und Schuldenlast drückte die Dörfer und Städte, wie wir sie uns trotz der Krise kaum vorstellen können. Nach 1800 kam ja noch mehr als ein Durchzug.

★

Das Ungemach beschränkte sich nicht auf materielle Schäden. Frauen und Mädchen hatten Verfolgungen auszustehen. In Oberwiesen, einem Hofe bei Hallau, verfolgte ein französischer Soldat eine Frau bis auf den Estrich und den Garbenstock. Dort gelang es ihr, den Frechling auf den Scheunenboden hinunterzustoßen, wo er mit gebrochenem Genick liegen blieb. Der Schwiegersohn der Frau verscharrte die Leiche schleunigst. Die Franzosen erfuhren nie, wohin der Mann gekommen war.

Technische Meisterwerke verschwanden ebenfalls. So zündeten die Franzosen auf dem Rückzug die vielbewunderte Holzbrücke über den Rhein bei Schaffhausen an, zum großen Schmerz der Stadtbürger, die auf diesen Zeugen alter Zimmermannskunst gehörig stolz waren.

★

Die letzte Generation der alten Eidgenossenschaft hat die politische Schwäche und Uneinigkeit und die Vernachlässigung der Wehrkraft bitter büßen müssen. Wenn wir sagen, daß sie unendlich mehr an fremde Heere und Herren abliefern mußte, als eine tüchtige Landesverteidigung gekostet hätte, so bedeutet diese Feststellung nur einen schwachen Abklatsch der Wirklichkeit. Um 1800 herum hat unser Volk Furchtbares leiden müssen. Wie den schweizerischen Gebieten nördlich des Rheins, ist es vielen andern gegangen; manchen, wie Nidwalden, Schwyz, Teilen von Graubünden, dem Urserental, dem Kanton Bern noch viel schlimmer. Verschont blieb keine Gegend und wohl auch kaum ein einzelner, und die staatliche Selbständigkeit hing oft an einem Faden. Ein moderner Krieg würde unser Land und Volk noch viel furchtbarer zusammenwalzen, so daß die Bildchen, die wir nun gezeichnet haben, als Idylle erscheinen müßten. Die Lehre daraus ist leicht zu ziehen.

Wegen Platzmangel mußte das Militärische Allerlei zurückgelegt werden.

Red.

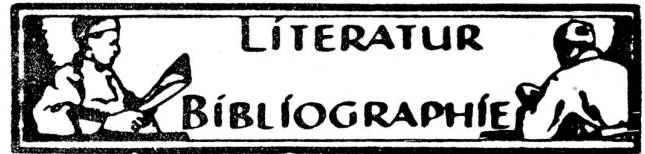
Verdankung

Von einem ungenannt sein wollenden Trauerhaus sind uns zur Stützung des « Schweizer Soldat »

Fr. 200.— (zweihundert Franken)

überwiesen worden, die wir den hochherzigen Spendern an dieser Stelle herzlich verdanken möchten.

Verlagsgenossenschaft « Schweizer Soldat ».



CXXIX. Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft (Artillerie-Kollegium) in Zürich auf das Jahr 1937. Inhalt: *General Jomini. Sein Leben und sein Werk.* Von *Oberst M. Paur*, Zürich. Zürich, Kommissionsverlag Beer & Cie. 1937.

Das diesjährige Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft ist der überaus interessanten Figur des Waadtländers Antoine Henri Jomini gewidmet. General Jomini war einer der wenigen Menschen, die die innere Berufung zur Kriegführung in sich verspürten, die Krieg führen *mußten*, gleich wie andere Leute zu irgendeiner manuellen oder geistigen Betätigung sich berufen fühlten. Aus einem bürgerlichen Leben und aus bürgerlicher Beschäftigung drängte sein Geist hinaus auf die Schlachtfelder Europas. General Jomini wurde fast genau 19 Jahre vor dem Untergang des alten Bern als Untertan dieser Republik in Payerne geboren. Als kaufmännischer und Banklehrling in Aarau und in Basel studierte er fleißig Geschichte, Mathematik und Geographie, trieb er bereits das Studium der Kriegswissenschaften. Mit Begeisterung las er die eben erschienenen Beschreibungen der Feldzüge des Großen Friedrich. Sein wichtiger, schon damals aus dem Studium der Kriegsgeschichte und der zeitgenössischen Kriege gezogener Schluß war, daß der General, der die Gesamtheit seiner Truppen gegen einen Teil des Gegners zu vereinigen weiß, des Sieges sicher ist. Nach der Eroberung der Schweiz durch die Franzosen gelang es Jomini, als Stabssekretär beim helvetischen Kriegsminister angestellt zu werden, er wurde, ohne vorher je Soldat gewesen zu sein, mit 19 Jahren Chef der Kriegskanzlei mit dem Grade eines Hauptmanns. Als solcher betätigte er sich bei der Organisation der helvetischen Streitmacht. Jomini ging dann, als er infolge der vielen Staatsstürme und Wirren in der helvetischen Republik keinen Boden mehr unter den Füßen fühlte, nach Paris, befaßte sich dort wiederum mit dem Studium der Kriegswissenschaft und verfaßte, auf Grund der Erfahrungen der Kriege von 1799 und 1800 eine Abhandlung über die große Taktik, d. h. die Taktik der verbundenen Waffen. Später begann er mit einem andern großen Werke, der Abhandlung über die großen Operationen. Diese Arbeit half ihm zu einer Stellung als schweizerischer Major à la suite des Marschalls Ney. Die französischen Offiziere liebten den alles besser wissenden jungen Schweizer nicht, der immer ein Schulmeister der Generäle blieb, ohne je einmal als einzig Verantwortlicher ein Heer in das Feuer führen zu können. Auch Napoleon I. erzürnten die Anmaßungen des fremden Eindringlings. Aber Jomini hatte, wie sogar seine Neider zugaben, das wunderbare Talent, die militärischen Pläne Napoleons voranzuziehen und in ihrer Tragweite zu erkennen, bevor sie Gestalt angenommen hatten.

Der Waadtländer hatte mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, bis Napoleon sich endgültig entschloß, ihn in seine Dienste zu nehmen. Vielleicht hat den Ausschlag dafür gegeben der Abschluß der Abhandlung Jominis über die « großen Operationen », worin er in einer These ausführt, daß die Mittel, um einen Feldzug operativ mit Erfolg zu führen, sich für den Feldherrn auf wenige Möglichkeiten beschränken, die alle auf denselben Grundsätzen beruhen: Seine Massen auf den entscheidenden Punkt der Operation hinzuführen, auf die Mitte, wenn der Gegner den Fehler begangen hat, sich zu verzetteln, auf einen Flügel, wenn er geschlossen steht, und zwar auf den nicht an ein Hindernis angelehnten Flügel oder denjenigen, der auf die feindlichen Nachschublinien führt, ohne daß man die eigenen gefährdet. Diese These gilt heute noch. Bis zum Jahre 1806 war Jomini bis zum Grade eines Obersten im Generalstab der französischen Armee vorgerückt. Sein Hauptgegner im französischen Heere war der mächtige Generalstabschef des Kaisers, Berthier. Jomini erlebte den Krieg an der Seite Napoleons im Grunde seines Herzens und Wesens als Künstler